BEMERKENSWERTE FUNDE DER WASSERSPITZMAUS NEOMYS FODIENS (Pennant) IN DER SAARAUE BEI HOSTENBACH

Von Dieter DORDA, Stefan MAAS und Aloysius STAUDT

1. Einleitung

Die ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR ÖKOLOGIE hat im Sommer 1988 das Gelände um das ehemalige Blechwalzwerk Hostenbach* auf seine Eignung als Standort für ein projektiertes Hafen- und Gewerbegebiet untersucht. Dabei wurde in zwei Probeflächen (Vorwald, Hochstaudenflur) die Wasserspitzmaus Neomys fodiens (Penn.) nachgewiesen. Verglichen mit Literaturangaben gelten diese Fänge als recht untypisch für das Untersuchungsgebiet.

2. Zur Ökologie der Wasserspitzmaus

Die Wasserspitzmaus ist die größte einheimische Spitzmaus. Erwachsene Exemplare wiegen bis zu 20 g und werden zwischen 6 und 10 cm lang. Zusammen mit der gleichfalls feuchtepräferenten Sumpfspitzmaus Neomys anomalus (Cabrera) ist die Wasserspitzmaus an Standorte gebunden, für die Wasser bzw. Wassernähe zur Raumausstattung gehört.

Die Wasserspitzmaus ist an allen Gewässertypen zu finden, vorzugsweise aber an Quellen, Quelltümpeln und dem Oberlauf von Bergbächen. Vielerorts weist sie eine Präferenz für intakte Fließgewässer auf.

Ihr Bau liegt unmittelbar am Ufer und hat mindestens einen Ausgang zum Wasser hin. Von da aus wird Jagd auf Wassertiere gemacht. Neben Insekten werden auch Molche, Frösche und Fische gefressen.

Wie alle Insektenfresser hat die Wasserspitzmaus einen enormen Energiebedarf. Beutemengen von der Größe ihres Körpergewichtes sind keine Ausnahme. Da an begradigten und belasteten Gewässern die Lebens- und Nahrungsbedingungen dieser amphibisch lebenden Art sehr eingeschränkt wurden, sind die Bestände der Wasserspitzmaus in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen.

---

*Die Ergebnisse sind Teil einer Umweltverträglichkeitsstudie im Auftrag der Gemeinde Wadgassen, für deren Genehmigung zur Veröffentlichung wir uns an dieser Stelle bedanken.

Die Art steht in Gefährdungsstufe A3 auf der Roten Liste der bestandsgefährdeten Säuger der BRD (BLAB et al. 1984) und wird ebenso in der Roten Liste bedrohter Tier- und Pflanzenarten im Saarland geführt (vgl. MINISTER FÜR UMWELT (Hrsg.), 1988.

3. Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet liegt in der Saaraue bei Hostenbach. Es fehlen geeignete Fließgewässer, dagegen bestehen große Teile des Untersuchungsgebietes aus künstlichen Aufschüttungen (Bauschutt, Saaraushubmassen) auf denen sich intakte Sekundärlebensräume entwickelt haben.

So hat sich im Bereich des ehemaligen Blechwalzwerkes Hostenbach ein **Vorwald** aus Birke Betula pendula und Zitterpappel Populus tremula mit einer geschlossenen Krautschicht aus Hainrispengras Poa nemoralis und Glatthafer Arrhenaterum elatius gebildet.

Auf den Rangierflächen des alten Walzwerkes mit seinen flachgründigen, gut wasserdurchlässigen Schotterböden haben sich wärme- und trockenheitsliebende **Pioniergesellschaften** der Mauerpfeffer-Triften und Felsgrus-Gesellschaften angesiedelt.

Im Bereich der Saaraue werden die infolge des Saarausbaus verdichteten Böden von **Hochstauden** wie der Kanadischen Goldrute Solidago canadensis und dem Rainfarn Tanacetum vulgare oder niedrigen Pionierarten wie dem Gänsefingerkraut Potentilla anserina und dem Weißen Straußgras Agrostis stolonifera besiedelt. Eingestreut sind einige Baum- und Strauchgruppen, insbesondere Salweiden- und Brombeergebüsche.

Die nach der Saarkanalisierung verbliebenen Auereste bestehen aus Großseggenriedern, mesophilen Mädesüß-Hochstaudenfluren, Schilfröhricht und Wasserschwaden Glyceria maxima sowie Schwarzerlen Alnus glutinosa und Silberweiden Salix alba. Im nordwestlichen Teil des Untersuchungsgebietes ist ein kleiner Rest eines ehemals zusammenhängenden Auwaldes erhalten. Die Fläche wurde bei der Aufschüttung zur Anlage eines Fabrikstandortes isoliert und hat zur Saar keinen direkten Kontakt mehr.

4. Methodik

Zur Erfassung der epigäischen Fauna des Untersuchungsgebietes wurden Barberfallen (weiße Kunststoffbecher mit einer Höhe von 10,5 cm und einem Durchmesser von 9 cm) eingesetzt. Diese waren so in den Boden eingegraben, daß die Becheroberkante lückenlos mit der Bodenoberfläche abschloß. Als Tötungs- und Konservierungsmittel diente eine 4%ige Formaldehydlösung. Pro Standort waren 9 Fallen im Abstand von je 2 m in einem Quadrat von 4 m Kantenlänge eingegraben. Als Abdachung waren kleine Plexiglasscheiben in einer Höhe von ca. 10-15 cm über der Becherfalle angebracht. Die Barberfallen standen in der Zeit vom 11.06. bis 11.07.1988 fängig.

5. Ergebnisse und Diskussion

Zufriedenstellende Angaben über Vorkommen und Verbreitung der Wasserspitzmaus gibt es im Saarland bislang erst wenige. Einzelne Fundortmeldungen deuten aber auf ein geschlossenes Verbreitungsbild hin: So erwähnen PETERMANN (1985, mündl.) und DÖRGE (1988, mündl.) das Vorkommen der Wasserspitzmaus in der Rohrblies bei Blieskastel. WEIN (1988, mündl.) nennt als Fundort das NSG Eulenmühle bei Differten und FUNK (1988, mündl.) berichtet von einem Fundort bei Neunkirchen. HERRMANN (1988, briefl.) erklärt, daß aufgrund systematischer Gewölleanalysen das Vorkommen der Wasserspitzmaus bislang auf 7 Meßtischblattquadranten** festgelegt werden konnte.

In Gewöllserien von Schleiereulen aus dem Warndt ist die Art mit einer Häufigkeit von 0,3% vertreten (HERRMANN 1988, mündl.). Dies entspricht in etwa Ergebnissen von SCHRÖPFER (1984) in Westfalen, der für die Wasserspitzmaus einen Anteil von 0,61% im Schleiereulengewölle ermittelte.

Aufgrund ihrer Lebensweise am und im Wasser dürfte der Anteil der Wasserspitzmaus in den Gewöllen aber unterrepräsentiert sein, so daß der tatsächliche Anteil an der Kleinsäugerfauna auch im Saarland vermutlich höher liegt.

Damit stellt sich die Frage nach den autökologischen Ansprüchen der Art. Wie Literaturangaben zeigen, deutet der Großteil der Funde auf eine Präferenz für Fließgewässer hin, obwohl übereinstimmend festgestellt wird, daß die Wasserspitzmaus u.U. auch an stehenden Gewässern zu finden ist.

STEINBORN (1984) berichtet sogar, daß in manchen, von ihm untersuchten, sauberen, klaren Bächen die Wasserspitzmaus selten ist und führt das auf das fehlende Nahrungsangebot dieser Gewässer zurück. Das würde aber bedeuten, daß für die Verbreitung der Wasserspitzmaus nicht in erster Linie das Habitat sondern das Nahrungsangebot der limitierende Faktor ist. So belegen u.a. Untersuchungen in Westfalen, daß auch Bäche und Flüsse im Flachland besiedelt werden können, die durchaus mäßig verschmutzt sein können.

Die Saar stellt im Untersuchungsgebiet als Folge der Kanalisierung ökologisch eher ein stehendes als ein fließendes Gewässer dar. O.g. Untersuchungen machen es deshalb wahrscheinlich, daß die Funde der Wasserspitzmaus mit der Nähe zur Saar im Zusammenhang stehen und festigen die Annahme, daß die Wasserspitzmaus im Untersuchungsgebiet autochthon ist.

Um ein detailliertes Verbreitungsbild der Wasserspitzmaus im Saarland zu erhalten, sind noch weitere Untersuchungen und Fundortnachweise notwendig.

** Die Arbeiten wurden 1987/88 am Landesamt für Umweltschutz durchgeführt.

6. Literatur

BLAB et al., Hrsg. (1984): Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland, Greven: Kilda.

MINISTER FÜR UMWELT, Hrsg. (1988): Rote Liste der bedrohten Tier- und Pflanzenarten im Saarland, Saarbrücken.

NIETHAMMER, J., KRAPP F., HRSG. (1982): Handbuch der Säugetiere Europas.

SCHRÖPFER, FELDMANN, VIERHAUS (1984): Die Säugetiere Westfalens, Abhandlg. aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde, Münster

Anschrift der Verfasser:

Dipl. Geogr. Dieter DORDA
Dipl. Geogr. Dr. Stephan MAAS
Dipl. Biol. Aloysius STAUDT
ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR ÖKOLOGIE
An der Saar 18-18
6630 Saarlouis

ZUM ERSTFUND DES ROTLEIBIGEN GRASHÜPFERS OMOCESTUS HAEMORRHOIDALIS, CHARP., (Insecta: Saltatoria) IM SAARLAND

Von Dieter DORDA

Omocestus gehört zur Unterfamilie Gomphocerinae (Grashüpfer) der Familie Acrididae (Feldheuschrecken).

Feldheuschrecken, Knarrschrecken (Catantopidae) und Dornschrecken (Tetrigidae) werden zur Unterordnung Caelifera (Kurzfühlerschrekken) gerechnet.

Einige Gattungen der Grashüpfer wie Stenobothrus, Chorthippus und Omocestus sind im Gelände nur schwer voneinander zu unterscheiden. Vielfach ist ein Geschlechtsdimorphismus ausgebildet, der die Verwechslung mit einer anderen Art möglich macht. So ist das Weibchen von Omocestus haemorrhoidalis mit Myrmeleotettix maculatus, der Gefleckten Keulenschrecke, das Männchen mit dem von Stenobothrus stigmaticus, dem Kleinen Heidegrashüpfer, zu verwechseln.

Omocestus haemorrhoidalis ist eher unauffällig. Möglicherweise wurde sie im Saarland bislang übersehen, denn nur am Gesang läßt sich die Art im Gelände zuverlässig von anderen in Frage kommenden Heuschrecken unterscheiden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Faunistisch-floristische Notizen aus dem Saarland

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: 22_1990

Autor(en)/Author(s): Dorda Dieter, Maas Stefan (Stephan), Staudt Aloysius

Artikel/Article: Bemerkenswerte Funde der Wasserspitzmaus Neomys fodiens (Pennant) in der Saaraue bei Hostenbach 87-90